Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 575. Dienstag den 8. October, 1850. Laufende Nummer 6.

Die Sturmnacht.

(Fortsetzung.)

O nein, nein! schrie das Kind sich fester klammernd. Wie weht es draußen so stark. Es kommt naß in mein Bett.

Bist ein Narr, sagte der Vater rauh indem er den Blick nach der alten holländischen Gehäuseuhr richtete. Es hat noch nicht zehn geschlagen, hohe Fluthzeit ist um zwei, also geh'. Hier hielt er inne, denn plötzlich war es, als schüttle sich das Haus, die Tassen und Teller in den bunten Schränken klapperten hin und her und klangen gegen die Gläser und das Kupfer bewegte sich an der Wand.

Was ist das? rief der Mann und wir Alle sprangen von den Stühlen und eilten ihm nach zur Thür. Er riß sie und stand einen Augenblick wie gelähmt. Der Sturm fuhr wild durch die blitzende Nacht, welche vor uns lag in ihrer ganzen Pracht und Herrlichkeit. Der Himmel hing darüber wie eine unendliche Sternendecke, und vor uns wälzte sich das Meer in dunklen Thälern und leuchtenden Bergen, deren Gipfel das blendende Licht des Mondes feenhaft überstrahlte.

Gott sei uns gnädig in dieser Nacht! murmelte Jens indem er die Hände zusammenschlug und auf die weißen Wellenkämme hinaus sah, die hoch über die Warft hinaufschlugen, uns mit Schaum und Wasserstaub bedeckend. Dann aber mit der Entschlossenheit eines Mannes, der in Gefahren alt geworden ist, faßte er Weib und Kind mit seinen nervigen Armen, drängte sie und uns Alle in's Haus zurück, schlug die Eichenthüren zu, schob die Riegel davor und den Querbaum und schrie mit mächtiger Stimme: bringt die Schaafe auf den Boden, rettet die Lade und den Schrank, die Betten und die Kinder. In einer Viertelstunde werden wir Wasser im Hause haben und Alles wird zu spät sein.

Nun gab es ein Laufen und ein Schreien. Es waren drei Männer da, zwei Frauen und drei Kinder, und jeder suchte die steile Bodenleiter hinaufzuschleppen, was er fassen konnte. Aber die Fluth war schneller, als wir meinten. Nach wenigen Minuten schon sahen wir das Wasser in leisen kleinen Bächen geräuschlos durch die Fugen und Ritzen der Thür rieseln, so quoll es auch aus dem Gestein und aus den Dielen hervor und breitete sich immer rascher und eiliger aus. Plötzlich schoß eine hohe Welle gegen die Läden vor den Fenstern und drinnen klangen die Scheiben. Die kleinen Gefäße, Kisten und Kasten fingen an zu schwimmen und zu treiben und nun schmetterten die Wogen gegen die ganze Breitseite des Gebäudes, jede wilder und mächtiger als ihr Vorgänger. Thür und Fenster klirrten und ächzten, das Haus zitterte in seinen Grundvesten, die Weiber und Kinder flohen zum Boden hinauf, wir Männer aber saßen auf dem Tisch, zwischen uns die kleine Lampe haltend, die mit ihrem trüben Flämmchen unsere angstvollen Gesichter und das dunkle, immer höher wachsende Wasser beleuchtete.

Gesprochen wurde nichts, und was sollten wir auch sprechen? Alle unsere Aufmerksamkeit war auf das Brausen der Wellen und ihre furchtbaren Schläge gerichtet, die mit stets erneuerter und grösserer Gewalt das Haus erschütterten. Zuweilen war das Toben der berstenden Wasser und das Geheul des Sturmes, der sie begleitete, so arg, als würden Kanonen gelöst deren Donner uns umtönte, dabei wuchs die Fluth von Minute zu Minute um unsere Füße. Bald war von dem Bett in der Wand und vom Heerdsteine nichts mehr zu sehen; finster und kräuselnd kroch es zu uns an der Tischplatte in die Höhe, nur wenig mehr als ein Haar breit fehlte daran, bis es uns erreichte, als plötzlich ein ungeheurer Schlag an der Mauer geschah und mit Gedankenschnelligkeit eines der Fenster sammt dem Laden und die Einfassung mit dem Stockwerk aus den Fugen sprang und niederwärts über uns hinstürzte. In dem Augenblicke fuhr ein Balken von einer der mächtigen Wellen getragen durch die Oeffnung in das Haus, durchbrach die Hinterwand, welche in die Kammer führte, und stürzte mit dem Schwall des Wassers, der ihn hinein getragen, krachend nieder. Die Woge welche sich über uns ergoß, warf zugleich unsern Tisch um nud spülte uns in ihrem Wirbel weiter. Ich stieß einen Schrei aus, denn der Stoß hatte mich hart an eines der schwimmenden Gefäße geschleudert, aber Jens faßte mich mit seiner starken Hand und riß mich auf zur Thür fort, die er mühsam noch zu öffnen vermochte.

Und es war Glück für uns, fuhr der alte Mann nach einer Pause fort, denn hoch stand das Wasser; die Leitertreppe zum Boden war umgestürzt und fortgeschwemmt, unsere Lampe längst erloschen, in dichter Finsterniß wir mitten in der Fluth und rings um uns der Tod. Mit Mühe fanden wir die Leiter und mit grosser Noth gelang es uns, sie aufzurichten. Hinauf so schnell ihr könnt, und mit starkem Arm riß er mich die Stufen hinauf, dann den zweiten, endlich er selbst hinterher, und kaum war es geschehen, so kam was er vorhergesagt. Ein Krachen geschah unten, die Hausthür flog in Stücke die Leiter schlug über und verschwand; wie sie fiel, stürzte die ganze Vorwand des Hauses zusammen, nur die Ständer hielten blank und bloß, wie sie waren, und ließen den wüthenden Wellen nun freies Spiel, die in weniger Zeit, als ich rede, alle innern Wände zerschlugen, daß von Allem, was gewesen, nichts mehr blieb als das Dach, das auf den Pfosten ruhte.

Ein Schrei der Todesangst begleitete den Fall der Mauern und klang durch das Toben des Wassers und des Sturmes. Finsterniß war überall, das Strohdach, dicht und fest verkoppelt, ließ keinen Schimmer durch; naß, erschöpft und verzweifelnd warf ich mich nieder und hörte neben mir das Geschrei der Weiber und Kinder, die den Vater umklammert hielten, der vergebens ihnen Trost zuzusprechen suchte.

Gott wird es gnädig von uns wenden, sagte er, laß das Klagen sein Else, weint nicht Weiber. Gottes Hand kann es allein, kein Mensch mit seiner List und Stärke. Und sind wir nicht glücklicher als Andere? Wir sitzen hier auf dem Dach, unser Werft ist fest, mancher muß schon gebrochen sein, denn die Balken treiben durch die wüthende See. Ist ein Unglückstag, Peter, rief er mir zu, wie er seit einem Jahrhundert nicht über uns gekommen ist, hab es nie erlebt und nie sagen hören von einem Lebendigen, müssen alle Deiche brechen bis an die Eider und weiter hinauf bis an die Elbe. Wer den Morgen erlebt, wird großen Kummer sehen.

Werden den Morgen nicht erleben, Jens, sagte ich, Gott hat uns durch den Mund deines Kindes den Tod angekündigt, den wir Alle leiden sollen.

Ist nicht wahr, Peter, rief er dagegen. Der allmächtige Gott hat durch den unschuldigen Mund uns geleitet, hat uns gewarnt, ehe es zu spät war und wird uns weiter behüten.

In diesem Augenblick faßte ein wüthender Stoß des Sturmes das Dach und es bog zusammen, wie eine Weidengerte gebogen wird. Die Sparren des Strohs rissen und trennten sich, Wellenschaum und nasser Staub stürzten durch den Spalt auf uns nieder, durch den ein Mondblitz matt hereinirrte und unserm Auge zeigte, was ich nie vergessen werde. Vor mir am Boden, die Arme fest ineinander geschlagen, saßen die Weiber mit aufgelösten Haaren, ihre starren, wilden Blicke zum Himmel gerichtet. Die Kinder hielten ihre Leiber umschlungen und bargen ihre Köpfe in stummer Angst an den Busen, der sie genährt. Jens stand daneben, sein magerer, fester Körper und sein blutloses Gesicht waren wie von Stein, hinter ihm in dumpfer Gefühllosigkeit stand der andere Mann, den nahen Tod wie ein Opferthier erwartend.

Und während dieser schrecklichen Minute flog das Dach zerrissen in die Luft und See und ließ uns nun alle Schrecken unseres nahen Unterganges erkennen. Der Sturm schien sich mit dem fürchterlichen Stoße, der das Dach brach, gemildert zu haben, er tobte nicht mehr so arg, aber der Himmel war so klar, durchsichtig und glänzend, wie ich ihn kaum je gesehen. Der Mond strahlte dazu in seiner ganzen Pracht auf die unermeßlichen Wasserberge nieder, die brausend sich bäumten und sich verschlangen. Kein Ton des Lebens, kein Hoffnungszeichen, kein Schrei keine andere Bewegung als die des empörten Wassers unterbrach die fürchterliche Eintönigkeit. Es war nichts zu entdecken von nahem oder fernem Lande, alle Halligen, alle Küsten der Außeninseln schienen tief unter der Fluth zu liegen, alles Lebendige darunter erstickt zu sein. Es war als seien wir von allen sterblichen Wesen auf Erden allein noch übrig geblieben, um die Angst des Todes langsamer und schmerzhafter zu empfinden.

Denn eine schreckliche Gewißheit löscht die Hoffnungsfunken aus. Noch war mehr noch als eine Stunde Zeit bis zur höchsten Fluth und schon erreichte diese die halbe Höhe des Balkens und schleuderte ihre Wellenspitzen bis zu uns auf. Zwischen den Spalten der Bretter unter unsern Füßen konnten wir die schäumenden Wogen verfolgen, wie sie durch die eingestürzten Wände des Hauses rollten, vor den Resten der Mauern abprallten und ein schreckliches Spiel mit Kisten und Kasten, Schränken und Geräthen die sie aneinander warfen, die endlich die letzte Schranke zusammenbrach und im wilden Wirbel nun Alles auf den breiten Tummelplatz ihrer Wuth gerissen wurde.

Denken Sie sich jetzt, sagte der alte Mann, wenn sie es vermögen, das Bild unserer Noth. Denken Sie sich die starren thränenlosen Blicke, welche die Wasserwüste durchirren, dann die sich krampfhaft gefaltenen Hände, die Lippen, auf denen das Gebet stirbt, die angstverzerrten Gesichter, deren Entsetzen nicht Worte beschreiben können. Jede Welle, welche an die Pfeiler prallte, die allein unsere Erhaltung beschützten, regte die Angst höher auf; wir fühlten die durchdringende Kälte der Februarnacht nicht, fühlten nicht, daß die nassen Kleider an unserer Haut festklebten, fühlten den Sturm nicht, der unser Haar zerriß, alle Erwartungen und Empfindungen drängten sich auf das Bangen vor der gräßlichen Minute zusammen, die uns aus dem Buche des Lebens streichen sollte.

Und diese Minute nahete wir sahen sie kommen, ohne irgend etwas thun zu können, um sie aufzuhalten. Die glänzenden Berge von flüssigem Metall, welche uns umwogten, wurden höher und höher; die zitternden Balken überzeugten uns, daß das Wasser immer tiefer und mächtiger im Grunde nage und bohre. Zuweilen schienen sie zu schwanken und ihr Krachen zeigte an, wie mühsam sie dem wüthendenElement widerstanden. Der harte Lehm der Warft löste sich unter der Arbeit des Wassers auf, er wurde losgerissen und fortgespült, und die hohen Sturzseen, welche mit fürchterlicher Kraft an dem Holzbau rüttelten, zogen ihn hin und her, bis kein Widerstand mehr zu leisten war.

Unter allen diesen Schrecken hatte Jens allein seinen ungebeugten Muth bewahrt. Es war ein Mann der unter den wetterharten Halligbewohnern einen hohen Ruf besaß. Lange Zeit war er wie die meisten Männer der Halligen und Außeninseln auf den Meeren umhergefahren, hatte als Steuermann einen Indienfahrer geführt und sich dann mit dem ersparten Gelde in seine geliebte Heimath zurückgezogen. Hinaus in die Welt wollen sie Alle um ihr Glück zu versuchen, aber wen das Meer nicht verschlingt der kommt wieder heim mit tiefer Sehnsucht im Herzen, wie die Wandervögel heimkehren, mögen sie noch so weit ziehen zu schönen fernen Ländern, sie suchen das Nest im hohen Norden immer wieder auf, wo es in Sturm und Nebel an öden Klippen hängt.

Jens hatte ein Weib genommen und das alte Haus seiner Väter neu und stark aufgebaut. Mit breitem Steingiebel über die Eichenthür stand es schöner da, als irgend eines, und Jens wohnte als ein glücklicher Mann darin. Drei kräftige Kinder schrieen dem Vater entgegen, wenn er aus dem Schlick mit seinem Netz voll Rochen und Krabben heimkam, oder sein weisses Segel der Hallig wieder nahte, zurükkehrend aus der Lystertiefe, wohin er sein Schiff geführt, oder von Husum, wo er sein Schaffleisch, seine Felle und seine Möveneier verhandelt hatte. Keiner war weit und breit zu finden der ein Boot zu führen verstand, Keiner kannte das Meer besser, Keiner Wind und Wetter, wie er. Er war ein kühner, ein echter Friese, vor keiner Gefahr bebend, ruhig überlegend, voll stolzen Selbstvertrauens und von Kindheit an gewöhnt, am meisten auf sich selbst zu hoffen. Als das Dach in Stükken flog, stand er eine Zeit lang starr hinausblickend auf das Meer seinem Kummer hingegeben. Was er Mühevoll gebaut und erworben hatte, war verloren und verschlungen, aber hier auf diesen nassen Dielen lag doch das Theuerste gerettet, das er besaß: sein Weib, seine Kinder! Aber der alte Muth kehrte bald zurück. Er trug die Kinder auf die sicherste Stelle, schützte sie mit Betten und Geräth, band seine Schafe an den Sparren und Balken fest, daß Wind und Wellen sie nicht beschädigen mochten, sorgte für die Reste seines Eigenthums so gut er konnte, und sprach denen Trost zu, die auf ihn als einen Helfer in ihrer Noth mit dem letzten kranken Strahl ihrer Hoffnung blickten. Seine Ruhe, sein Vertrauen hielt ihren Glauben wach, der in jedes Menschen Brust wohnt, den Glauben an Rettung, welchen der Sterbende noch bewahrt, und wenn man auf Jens blickte, wie er mit seinen harten Händen den Schaum der Wogen von seinen flatternden Haaren wischte und mit festen Schritten von einem Ende zum Andern ging, ihm Muth zuzusprechen, hätte man glauben sollen, er wäre von aller Sorge und Furcht frei. Aber in seinem Herzen sah es anders aus, und als er zu mir trat, sah ich bald, wie wenig er selbst an Erhaltung unsers Lebens glaubte.

Habe nie so etwas fürchterliches geschaut, Peter, rief er mir zu, glaube es gern, es geht mir eben so. Bewahre Gott jeder Mutter Kind, werdet davon erzählen können noch langen Jahren.

Glaubt Ihr denn wirklich, daß wir jemals einem Menschen wieder sagen werden, was wir hier erlebten? erwiederte ich.

Er sah mich mit einem wilden schnellen Blick an. Sind beide alt genug zum Sterben, Peter, sagte er dann, und habe das Meer wohl schon grimmiger gesehen, wie in dieser Nacht, ohne zu fürchten, aber da, da; er deutete auf die Kinder, das macht das Ende zur Qual, die wie Höllenfeuer brennt. Stehe hier wie ein Lamm und kann mich nicht wehren gegen den Tod, muß ihn kommen sehen mit offenen Augen. Strecken ihre Arme zum Vater aus fordern Hülfe und Erbarmen von ihm, das schneidet mit tausend Messern, Peter, ist das Schrecklichste, was ein Mann erfahren kann.

In seinem blassen, ernsthaften Gesicht war ein grausamer Schmerz zu lesen, der plötzlich die undurchdringliche Ruhe überwältigte. Sind wir denn wirklich verloren, Jens? rief ich und der Muth, der ihn verließ, ergriff mich. Das Haus steht noch fest, in kurzer Zeit muß die Fluth ablaufen, das Aergste ist schon jetzt vorüber.

Nein, sagte er mit trotziger Bestimmtheit, das Aergste kommt noch, was wißt Ihr davon Peter? das Haus wankt, die Warft ist zur Hälfte fortgeschlagen, die Stützen liegen bloß, die Wellen heben die Bretter unter unsern Füßen, und nun seht dort hinaus, seht Ihr den schwarzen Berg, der sich über das Meer ausdehnt, wie ein Ungeheuer, das in die Wolken hinaus will? Das ist die hohe Fluth, Peter, sie rollt gegen uns auf und kein Leben kann ihr entkommen.

Als ich der Richtung seiner Hand folgte, stockte mein Blut vor Entsetzen. In der Ferne, wo Mondschein in Dämmerlicht verschmolzen, stieg ein dunkles, bewegliches Gebirge empor, das mit fürchterlicher Geschwindigkeit uns zu nahen schien. Es war die höchste Fluthwelle, die der Sturm vor sich her trieb und sie zusammengeballt hatte, gleich einem ungeheuren Keil, den er mit unwiederstehlicher Gewalt gegen alle Küsten und Deiche schleuderte. Und im voraus höhlte sich die Tiefe vor seiner Macht und bildete ein schwarzes Thal, aus welchem die Wogen sich aufbäumten kämpfend gegen einander stürzten und zerstäubten, um wieder zusammenzufließen und mit erhöhter Kraft auf uns zu stürzen. Schmetternd schlugen sie gegen die Westseite des Hauses; die Sturzseen flogen über uns hin, die Bretter des Bodens wurden unter unsern Füßeu aufgerissen, das Wasser quoll darunter hervor, der ganze Bau wankte und krachte und mit dem Gefühl der Vernichtung schloß ich die Augen zu und umklammerte den Balken, an welchen ich mich gelehnt hatte. Aber es war nicht so. Noch hielten die Bänder; nur an den Seiten waren die Pfähle fortgerissen und westlich hatte sich das Dach schief hinabgesenkt. Aus meiner Betäubung wurde ich durch Jensens Stimme geweckt, die das Gekreisch der Weiber übertönte, und wie ich die Augen aufschlug, sah ich den kühnen Mann rasch über das sinkende Dach laufen. Sein Dienstmann folgte ihm und beide waren beschäftigt die Schafe von den Sparren zu lösen, an welche sie gebunden waren. In diesem Augenblicke schäumte der ungeheure Fluthberg heran, und von Todesangst getrieben, floh ich gegen die feststehende Ostseite. Da lag die Frau auf ihren Knieen, ihre beiden jüngsten Kinder fest an ihr Herz gedrückt, die Augen verzweiflungsvöll auf ihren Mann gerichtet. Zurück, Jens, zurück! schrie sie ihm zu und getrieben von ihrer Angst sprang sie auf und lief ihm entgegen. Ich wollte sie hindern und vermochte es nicht, wollte ihr zuschreien und wurde durch einen Schlag von ihrer Seite gerissen, wollte mich halten und konnte nichts ergreifen. Die Woge bäumte sich schwarz über uns auf und stürzte vernichtend nieder. Ein Fallen und Brausen mischte sich mit wildem Gekreisch; ich verlohr das Bewußtsein.

Hier schwieg der alte Mann, und setzte gemächlich seine erloschene Pfeife von Neuem in Brand.

Jedenfalls, sagte einer meiner Begleiter lächelnd, mildert sich unser Entsetzen, da wir gewiß sind, Ihre Sinne schwanden nicht für immer.

Nicht für immer, erwiederte er, aber welch' ein Erwachen war es.

Zehn Schritte vom Hause, am Rande der Warft, stand wie es Sitte auf den Halligen, der Heuvorrath in einem hohen Haufen fest zusammengepackt, und dies geschieht mit solcher Gewalt, daß nur mit Mühe und mit Hülfe großer eiserner Gabeln das Heu, wenn es gebraucht werden soll, herausgestochen werden kann. Die Mitte der Heudieme, wie sie genannt wird, bildet ein starker Pfahl, der sie hält, und hier war es, wo ich mich wiederfand. Das Haus war zusammengestürzt, die letzte Stütze gebrochen, aber die Dieme stand, und die ungeheure Woge, welche mich aufgehoben und in das wilde Meer geschleudert, hatte mich hierher geworfen, wo ich in krampfhafter Starrheit mich an den Pfahl klammerte. In solcher Noth scheint der schwache Lebensfunken sich vor seinem